

übrigen das Entstehen einer Kirchenorganisation auf der Ebene der Diözesen bis Mitte 11. Jh. – Birgit Sawyer, *Scandinavian Conversion Histories* (S. 88–110), ist der Periode nach Adam von Bremen gewidmet, in der die drei skandinavischen Erzbistümer Lund, Trondheim und Uppsala gegründet werden und für die der tendenziös eingestellte Saxo Grammaticus sowie die verschiedenen Versionen der schwedischen Sigfrid-Legende die Hauptquellen sind. Sie betonen gemeinsam die in der Missionszeit entstandenen Verbindungen der skandinavischen Kirche mit England. – Den Band beschließen eine ausführliche Bibliographie (S. 111–125) und ein Index (S. 126–130).

Thomas Vogtherr

Jesse I. Byock, *Medieval Iceland. Society, Sagas, and Power*, Berkeley–Los Angeles–London 1988, University of California Press, XII u. 264 S., 9 Kt. – Der Untertitel dieses Bandes beschreibt präzise den Stoffbereich, um den es dem Vf. geht: um die Frage nämlich, welche Informationen die Sagas über das Funktionieren der isländischen Gesellschaft und ihres Regierungssystems sowie über den Vorgang des Machterwerbs der politisch Einflußreichen im 10.–13. Jh. enthalten. B.s Grundthese ist, daß die Sagas – abgesehen von ihrer mehr oder weniger hoch einzuschätzenden historischen Zuverlässigkeit – „reveal the normative codex of the society and indicate to the reader the basic rules of conduct“ (S. 9). Er skizziert knapp die überlieferten historischen, juristischen und literarischen Quellen (S. 14–50), beschreibt sodann die Grundzüge des isländischen politischen Systems von der Besiedlung vor 900 bis zur Unterstellung unter Norwegen ab 1262 (S. 51–76) und wendet sich dann in stark strukturell ausgerichteten, häufig politologisch und soziologisch argumentierenden Kapiteln einzelnen Bereichen der Gesellschaft zu. Dabei stehen zunächst (S. 77–102) Einkommensquellen der isländischen Häuptlinge zur Diskussion (Thingsteuer, Preisfestsetzungsrecht bei Importgütern, Zehnten, Handel, Pachteinahmen). Besonderes Augenmerk gilt der von B. so bezeichneten „Consensual Governance“ Islands (S. 103–136), also der Frage nach dem Verhältnis der Häuptlinge zu ihren Thingleuten, einer auf gegenseitigem Konsens aufgebauten bilateralen Beziehung, innerhalb derer die Häuptlinge als Schiedsrichter, Fehdeführer und eventuell Vögte ihrer Thingleute amtierten und so einen erheblichen Machtzuwachs, vor allem aber die Aufsicht über die Machtverteilung („power brokers“) erwerben konnten. Da diese Unterstellungsverhältnisse theoretisch jederzeit beiderseitig kündbar waren, befanden sich die Häuptlinge in einem ständigen Wettbewerb um die ihnen sich unterstellenden Thingleute. Ergänzt wurden diese vertikalen Beziehungen durch horizontale, einander überschneidende Freundschaftsbündnisse (vinfengi, amicitiae), deren genaue Untersuchung (S. 124 ff., 203–220) überraschende Ähnlichkeiten zu den mitteleuropäischen amicitiae erbringt, denen von deutscher Seite aus nachgegangen werden sollte, zumal die isländischen Quellen außerordentlich detailreich über Form, Inhalt und Grenzen dieser vinfengi berichten. Kapitel über die Integration der Kirche (S. 137–164) und die Stellung der Bauern (S. 165–182) runden eine Arbeit ab, deren Zugriff auf das Thema ebenso ungewöhnlich wie ertragreich ist und der man aus methodischen Gründen auch viele nicht auf Island spezialisierte Leser wünschen möchte.

Thomas Vogtherr